

Geschichten, die Geschichte greifbar machen

Lederstiefel knallen auf das Pflaster, Panzereinheiten brechen aus einem kleinen Wäldchen auf eine Lichtung, der Führer wird in einer offenen Limousine zur Tribüne gefahren, er blickt finster über die aufgeheizten Massen, reckt den Arm zum deutschen Gruß, hinter ihm knattern die Nazifahnen im Wind und alles ist mit einer wummernden, martialischen und bedrohliche Klangkulisse hinterlegt: So kennt man es, wenn heute Zeitgeschichtler der TV-Sender die Zeit des Nazi-Regimes und die Kriegsjahre sofa-gerecht aufarbeiten.

Eine völlig andere Dokumentation stammt von Günter Moritz. Der Stuttgarter Filmproduzent und Dokumentarfilm-Regisseur hat in einer eindrucksvollen 86-minütigen Dokumentation zwölf Zeitzeugen aus Schwäbisch Gmünd, ihre Erzählungen, ihre Schicksale, ihre Erlebnisse und Gefühle festgehalten. Es sind schlichte, einfache, geradlinige Interviews ohne Brimborium und spektakuläre Zwischenschnitte. Die Bilder entstehen im Kopf. Und sind deshalb wohl bewegender und eindrücklicher als die meisten quirligen, aufgeregten Nazi-Präsentationen des Vorabendprogramms.

Der Film schildert die Kriegserlebnisse von zwölf Veteranen aus Schwäbisch Gmünd. Es ist die Generation der zwischen 1919 und 1927 Geborenen, die die Machtergreifung Hitlers als Kinder erlebten und später ihre Jugend dem Krieg opferten. Nicht nur Kriegserlebnisse spielen eine Rolle, sondern auch die Stimmung in der Stadt von 1933 bis 1939. Der Film verzichtet bewusst auf Archivmaterial und gibt somit den Interviewten Zeit, ihre Geschichten zu erzählen – vom Anfang der Diktatur bis hin zur Rückkehr aus der Gefangenschaft. Zwölf Männer, die zum Teil völlig unterschiedliche Wege in jenen Jahren gingen und die doch so viele Erfahrungen und Gefühle teilten.

Es geht nicht um Fragen von Heldentum und pathetischen Fronterlebnissen, es geht nicht um eine plumpe Einteilung in Gut und Böse, in Schwarz und Weiß, nicht um eine oberflächliche Suche nach Schuld und Verantwortung. Die ehrlichen, ungeschminkten Gespräche – dramaturgisch spannend und stimmig von Günter Moritz und Cutterin Monika Agler zusammengeschnitten – eröffnen dem Zuschauer einen unvermittelten, unverbauten Blick auf die Mechanismen und Automatismen jener Zeit; die Begeisterung, mit der die jungen Burschen aus der Hitlerjugend in eine neue Zeit aufbrachen, wie sie sich einnehmen ließen von den Sturm-Reden zu Beginn der Bewegung; doch bald kippt die anfängliche Euphorie und die hässliche Fratze des Krieges kommt zum Vorschein. Fast jeder verliert einen Freund und erlebt die Schrecken des Krieges am eigenen Leib. Im Rückblick erzählen die Herren teilweise scherzend von Ihren Erlebnissen, doch meistens bleibt dem Zuschauer das Lachen im Halse stecken.

Es sind Geschichten, die die deutsche Geschichte erlebbar machen. Großväter, die ihre Erlebnisse sehr emotional kundtun und von denen die Jugend auch heute lernen kann. Männer, die bis zum heutigen Tag noch unter den Ereignissen von damals zu leiden haben. Die ihre Jugend einem Regime opferten, das ihre kindliche Naivität ausnutzte und für seine Belange in Beschlag nahm. Eine Generation, die teilweise später von Ihren eigenen Kindern zu Mördern abgestempelt wurde, eine Generation, die 60 Jahre brauchte, um das Erlebte zu reflektieren und bis heute die Gräueltaten noch nicht verarbeitet hat.